

Blümen^{bar}

Aylin Langreuter

function follows fairytale

mit Texten von
Andreas Neumeister

Blumenbar Verlag

Erster Abschnitt

Stand der Dinge
Lo stato delle cose
STATE OF PLAY

Begrüßung durch Dr. Thomas Goppel,
Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft,
Forschung und Kunst

fiction, non-fiction?
erste Schaulustige treffen ein

Sie leben: Verschiedene lignicole Pilze, Wirt, 2005
Vivono: Diversi funghi selvatici, l'oste, 2005
THEY LIVE: ASSORTED TREE MUSHROOMS, HOST, 2005







immer hat es mehrere Kommunikationsebenen gegeben
immer hat es mehr als eine Handlungsebene gegeben
immer hat es mehr als eine Verständnisebene gegeben

Vorbelastete Gegenstände: Mundgeblasenes Glas, 2007
Oggetti pregiudicati: vetro soffiato a mano, 2007
PREDISPOSED OBJECTS: MOUTH-BLOWN GLASS, 2007



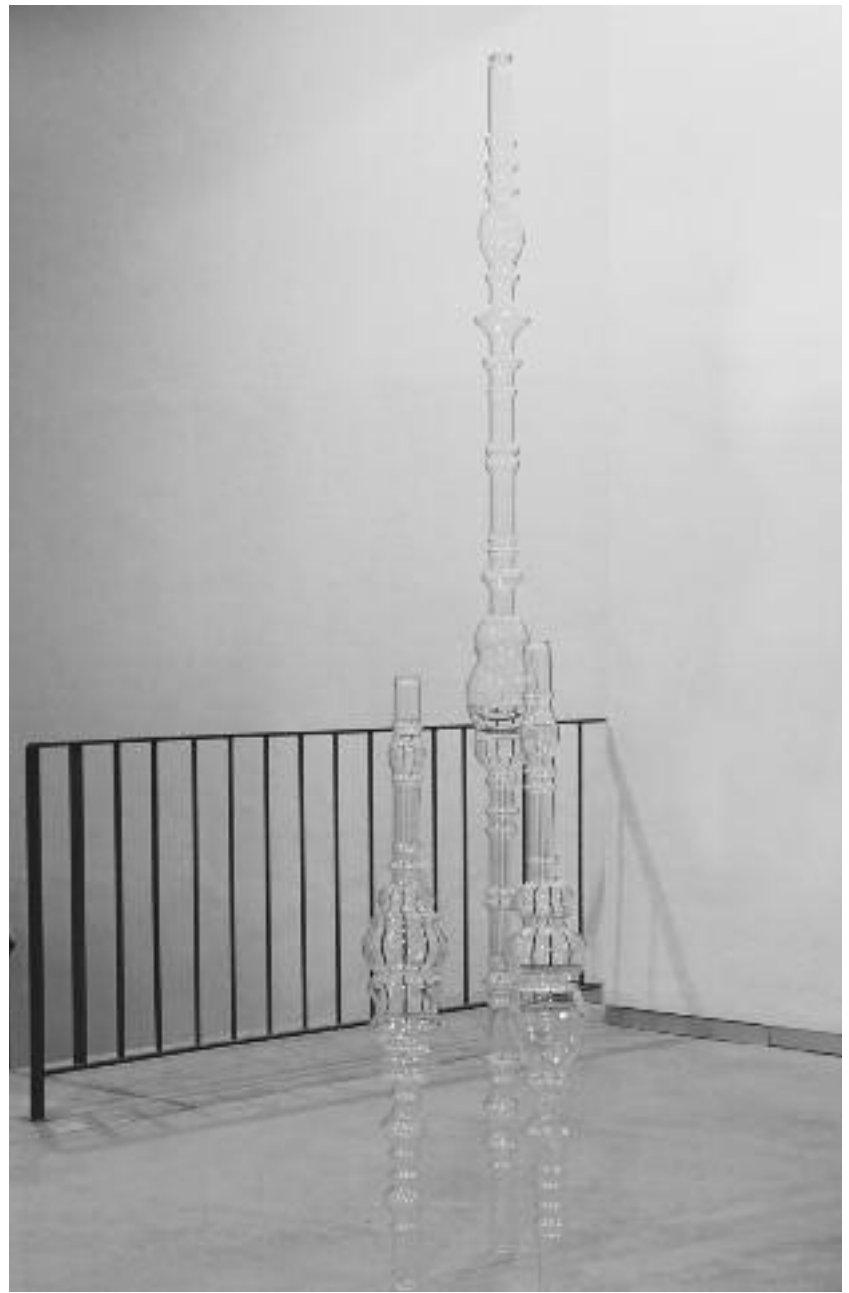




Abb.: Tortendiagramm
Abb.: Säulendiagramm

Abb.: Garniervorschlag
Abb.: Serviervorschlag

Etageren: gedrehtes Metall, gefrästes Polyurethan, lackiert, 2009
Alzate per torte: metallo tornito, poliuretano fresato, laccato, 2009
CAKE STANDS: METAL, POLYURETHANE, LACQUERED, 2009







intelligent design

stupid design

which side are you on?

Schindeln: Polyurethan, gefräst, lackiert, 2009
Scandole: poliuretano fresato, laccato, 2009
SHINGLES: POLYURETHANE, MILLED, LACQUERED, 2009







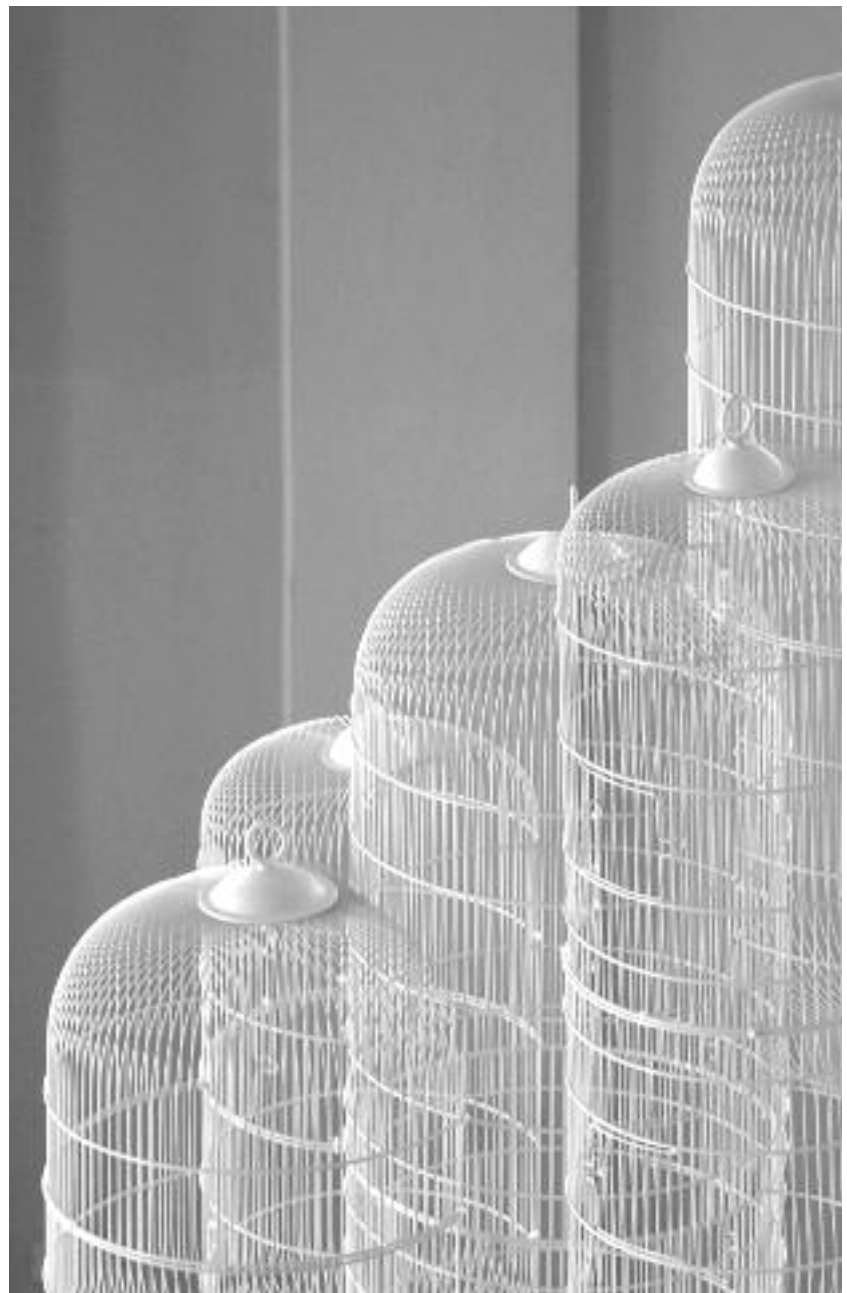
27 Uhr 62

an was sonst glauben, sei ernsthaft zu fragen,
wenn nicht an den Fortschritt, etwa an den Rückschritt
oder an die Stagnation?

Hoch oben: Käfige, Kabelbinder, 2008
In alto: Gabbie, fascette, 2008
UP IN THE TREE: CAGES, CABLE TIES, 2008







form follows folklore

Kaktus: Beton, 2009
Cactus: cemento, 2009
CACTUS: CONCRETE, 2009





(Embedded image moved to file: pic27350.jpg)



do you like landscapes?
do you like nature?
do you like landscapes and nature?
[click here!](#)

Als ob: Gipsabgüsse, 2007
Come se: stampi in gesso, 2007
AS IF: PLASTER CAST, 2007







Zweiter Abschnitt

Sachbilder
Immagini pratiche
PRACTICAL PICTURES

Ken Nordine sagt:

black

as the ace of spades is: black

as a hole in Calcutta is: black

as a jack in the game is: black

as my true love's hair is: black

as a dreamless sleep is: black

as a midnight is: black

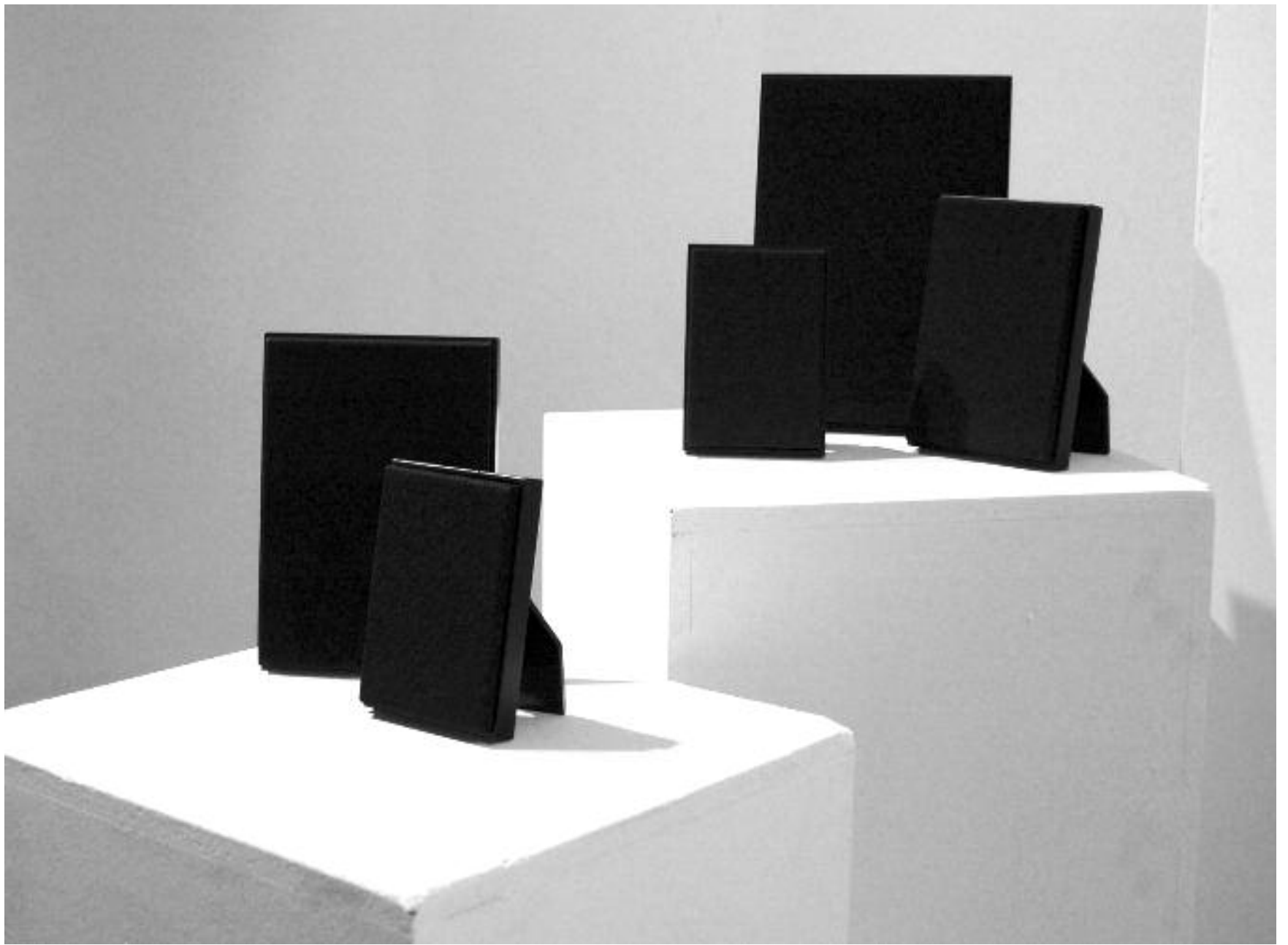
as closing your eyes tight is: black

as a little black sheep is: black

Boxenbilder: lackiertes Holz, Lautsprecherbespannung, Aufsteller, 2006
Cornici altoparlanti: legno laccato, rivestimento delle casse, sostegni, 2006
SPEAKER PICTURES: LACQUERED WOOD, SPEAKER FABRIC, PUT-UP HINGE, 2006







die Farben mit denen wir leben
die Bilder mit denen wir leben
der Wandschmuck mit dem wir leben

Kunstkritik siehe Schwitters-Monographie S. 73

Laschenbilder: Stahlblech, lackiert, 2006

Quadri con occhielli: lamiera d'acciaio, laccata, 2006

HOOK AND EYE PICTURES: SHEETSTEEL, LACQUERED, 2006







keep it small and simple
keep it sweet and simple
keep it simple and straightforward
keep it short and simple
keep it simple and smart
keep it strictly simple
keep it speckless and sane
keep it sober and significant

Eurolochungen: Stahlblech, perforiert, lackiert, 2006
Quadri con foro Euro: lamiera d'acciaio, laccata, 2006
EURO-NORM PUNCH HOLE PICTURES: SHEETSTEEL, PERFORATED, LACQUERED, 2006



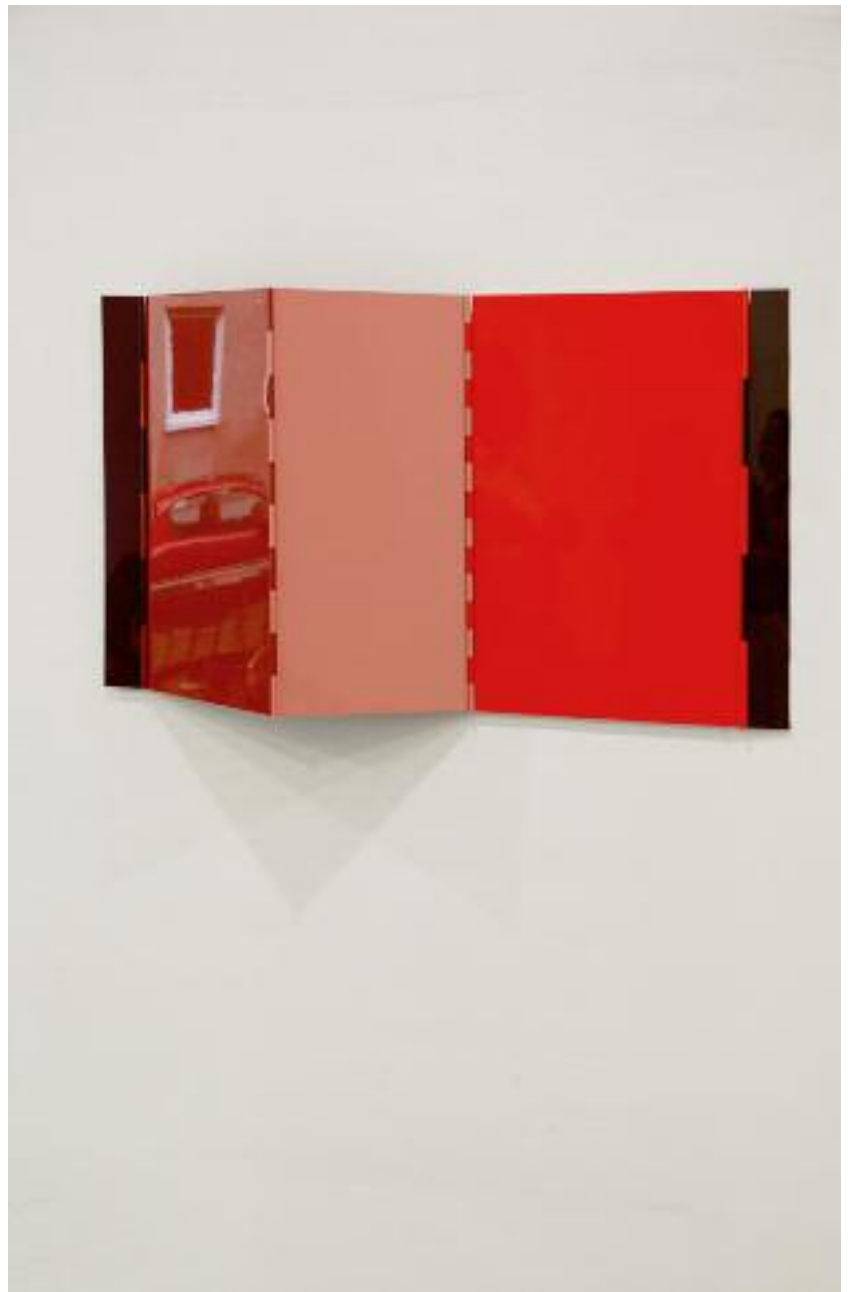


function follows fairytale

Scharnierbilder: Aluminiumblech, gebogen, lackiert, 2009
Quadri con cerniere: lamiera d'alluminio piegata, laccata, 2009
PICTURES WITH HINGES: ALUMINIUM SHEET, BENT, LACQUERED, 2009







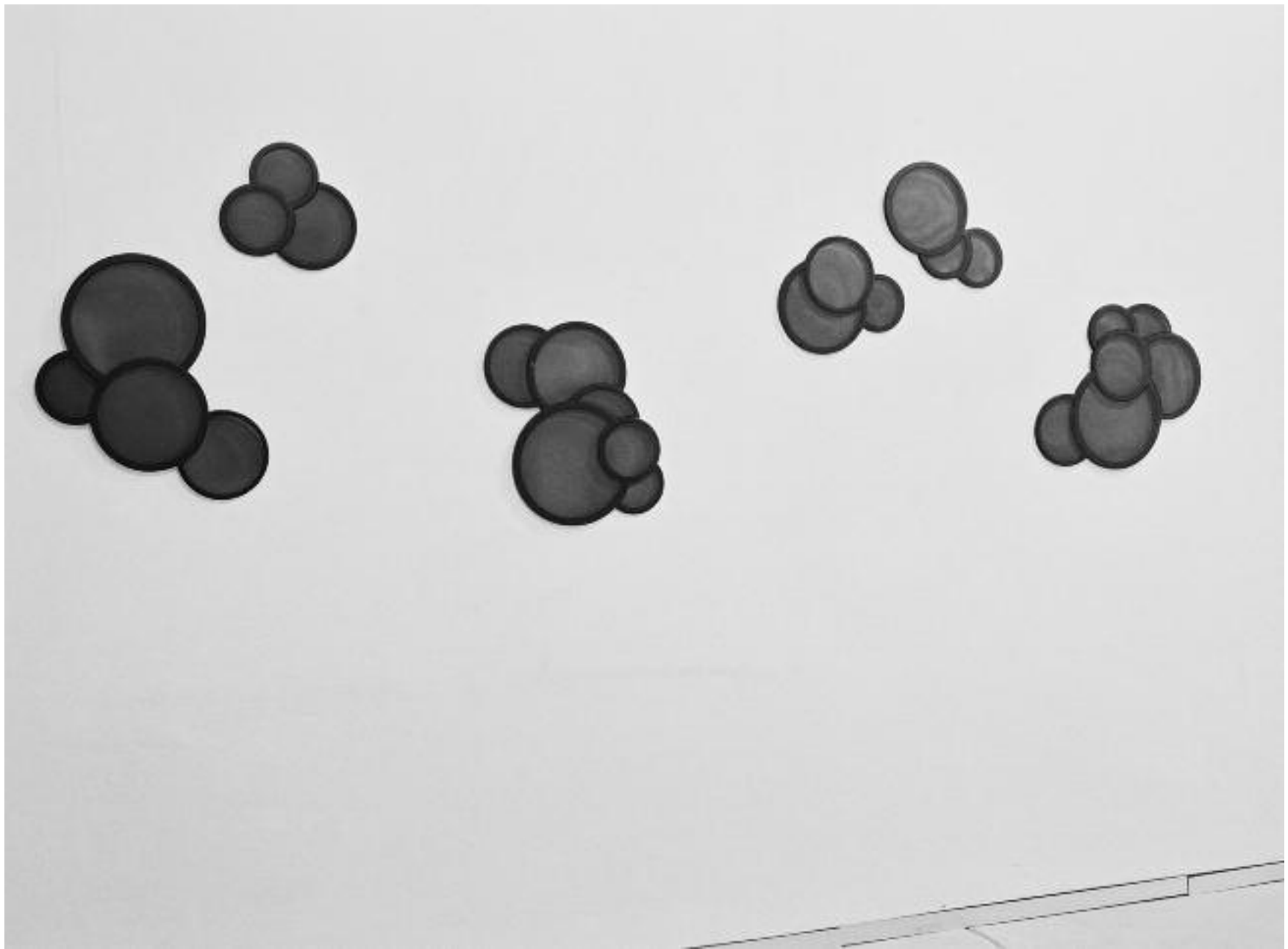
Wenn jemand sagt, er verstehe die Welt nicht mehr, so unterstellt er damit gleichzeitig, er hätte sie immerhin früher verstanden.

Was für eine Anmaßung! Das große Welterklärungsprojekt hört nie auf, darf nie aufhören, wird also auch heute bis zum letzten Glas betrieben, wird also auch heute nicht abgeschlossen, heute schon gar nicht.

Abb.: Realitätsvernichtungsstrategien
Abb.: Desinformationskampagnen

Lautsprecherabdeckungen: Metallgitter, schwarz, gedengelt, 2006
Coperture di altoparlanti: rete metallica, nera, trattata, saldata, 2006
LOUDSPEAKER COVERINGS: METAL GRID, BLACK, THINNED, WELDED, 2006







Amanda Lear has just left the building

Aylin Langreuter lebt und arbeitet in Mailand.

Andreas Neumeister lebt und arbeitet in München.

Sie kennen sich schon seit Aylin 12 war.

Aylin Langreuter vive e lavora a Milano.

Andreas Neumeister vive e lavora a Monaco.

Si conoscono da quando Aylin aveva 12 anni.

AYLIN LANGREUTER LIVES AND WORKS IN MILANO.

ANDREAS NEUMEISTER LIVES AND WORKS IN MUNICH.

THEY KNOWN EACHOTHER SINCE AYLIN WAS 12.

Sie leben, streben, wachsen.

Aufgezeichnet von
Christopher Roth

Berlin, Oktober 2009. Ein Gespräch mit Aylin Langreuter über Natur, Kunst und Wissenschaft, über das vorliegende Buch, aber auch über das Reden und Schreiben über Kunst. Über selbstredende, sich-selbst-erklärende und angenehm unverständliche Kunst. Darum geht es im Moment, was sagt wer, wie und wo? Und sagt sie oder er überhaupt was, oder besser eigentlich nichts.

CR Dann leg mal los.

AL Also, ... angefangen hat alles mit „Sie leben!“, mit den Baumpilzen. Angefangen in eine Richtung zu gehen oder zu streben, weil nicht die Pilze leben, sondern die Möbel. Das Wichtige bei dieser Arbeit ist, dass man in Erwägung zieht, dass die gefertigten und funktionalen Gegenstände noch soviel Restenergie besitzen, um von einem Parasiten befallen werden zu können.

CR Und deshalb hast Du mir den hübschen Baudrillard-Satz geschickt? *

AL Nein, das kam später. Nein, erstmal wollte ich wissen, wie das ist, wenn man den Gegenständen emotionale oder sogar moralische Zustände sozusagen unterschiebt. Wie Heimatlosigkeit, Langeweile, oder auch das Bedürfnis mehr darzustellen zu wollen.

CR Und damit werden sie auch verantwortlich gemacht?

AL Nein, noch ist nichts passiert. Erstmal ist da nur der Ausbrechgedanke.

CR Aber warum moralisch? Weil ein Messer nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, wenn es hofft, jemandem die Kehle durchzuschneiden?

AL Nein, nein, viel einfacher... Es ging darum, „Langeweile“ oder „Mitleid“ darzustellen, wie zum Beispiel das „Radiobündel“, das in einer Ecke stand.

* „Mir war beinahe, als verfüge das Objekt über Leidenschaft, es schien zumindest ein Eigenleben zu haben und der Passivität seines Gebrauchs entkommen zu können, um eine Art Autonomie zu erlangen und vielleicht sogar die Fähigkeit, sich an einem Subjekt zu rächen, das sich seiner Herrschaft über es allzu sicher ist.“ (J. B. „Passwörter“ Merve Verlag Berlin)

CR Aber es hat Mitleid – oder man hat Mitleid?

AL Da hatte man noch Mitleid, bis sich das dreht und man in Betrachtung zieht, dass vielleicht Dinge mit einem Mitleid haben. Ich hab mich solange mit dem Eigenleben von Möbeln auseinandergesetzt, dass ich ziemliches Mitgefühl mit ihnen entwickelt habe, was sie alles mit ansehen müssen, erleiden müssen, warten, und sich nicht aussuchen können, wo sie hinkommen; und am Ende werden sie ausrangiert.

CR Das Schlimmste was einem passieren kann. Seiner sozialen Substanz beraubt. Die Ausgeschlossenen.

AL Der Übergang von passiv zu aktiv kam dann mit „Nicht mehr, noch nicht“, sagt der Titel ja schon. Nicht mehr Ding, aber noch nicht...

CR Subjekt?

AL Meinetwegen. Dann hab ich mich mit „Gehäusen“ beschäftigt, zum Beispiel von Computern – die Hüllen. Ich habe das Innenleben entfernt und zurück blieb das Haus. Mit Martin Fengel hab ich schließlich Fotos aus den Gehäusen heraus gemacht, durch die Lüftungsschlitze zum Beispiel.

CR In der Filmsprache heißt dieser Blick einer Person „Subjektive“.

AL Genau, wir haben die Subjektiven der Festplatte und der Geräte aufgenommen. Und bei den „Laschenbildern“...

CR Nein, bleib mal bei den Gehäusen.

AL Das sind Gehäuse, und wenn man das wörtlich nimmt, sind es eben Behausungen. Die uns Einblick geben in das Tageintagaus der Geräte, Maschinen – was du willst. Später habe ich versucht, Familiensinn aufkommen zu lassen, mit den „Boxenbildern“.

CR Aber das sind nicht Serien oder Werkabschnitte im klassischen Sinn?

AL Nein, nein, durch das „Wollen“ und das „Streben“ tun sich mehrere zusammen. Die Boxenbilder erscheinen familiär durch die Anordnung, dadurch, wie sie zueinander stehen.

CR Die Assoziation zu Familienbildern die auf dem Nachttisch oder Kaminsims stehen ist ja auch lustig, sie sind zweckentfremdet.

Es gibt ja auch diese Fotos von Indianern, die riesige Kassettenrecorder schnitzten.

AL Toll.

CR Oder Feynmans „Cargo-Kult“*.

AL Aber, dass man die Dinge ihrer eigentlichen Funktion beraubt, steht bei mir nicht im Vordergrund, es geht nur damit einher. Das ist wichtig und passiert zwangsläufig, wenn man ihnen einen eigenen Willen zugesteht.

CR Und die Lautsprecherabdeckungen, die so ineinander wachsen, sich zusammenschließen, sind ja ursprünglich – wie auch die Boxen von Designern geplant, sie sollen dekorativ sein, und die hässliche Technik verbergen.

Bei dir kommen sie eher wie Dieter-Rams-Blumen ziemlich chic daher. Sind ja auch neben der Couch fotografiert worden.

AL Sie verschlucken alles.

CR Deine Sachen sind aber alle nachgebaut, keine Artefakte.

AL Außer dem „Radiobündel“.

CR An dem scheinst du besonders zu hängen. Es soll nicht in Vergessenheit geraten. Obwohl es gar nicht in dem Buch ist?

AL Das arme „Radiobündel“. Da bin ich zu dem Zeitungstypen gegangen und habe gesagt, er solle mir die Paketschnur so zurechtzurren, wie er es bei Zeitungen tut, die er zurückschickt, weil sie keiner haben wollte.

CR Und die „Laschenbilder“?

AL Die sogenannte „Lasche“ verbindet. Zum Beispiel das Gerät mit

dem Gehäuse. Da gibt es ein Bohrloch, und dann wird die Lasche umgefaltet, um ein stoßfestes Gehäuse zu haben.

CR Alles klar, ein plattes Gehäuse bevor es geformt wird?

AL Genau, Mittel zum Zweck. Etwas worüber man nicht lange nachdenkt.

CR Ich ab sofort schon, ein schöne Begleiterscheinung von Kunst: Bislang nicht sichtbare Dinge sichtbar zu machen.

AL Genauso wie bei den „Eurolochungen“, die ich danach gemacht habe. Die begegnen dir jeden Tag im Supermarkt, überall, bei Batterien zum Beispiel. Batterien sind an Eurolochungen aufgehängt oder auch Rasierer, damit sie in jeden Supermarkt der Welt passen.

CR Ein genormtes Loch?

AL Genau.

CR Und die haben den Oberbegriff „Sachbilder“, was der Titel vom zweiten Teil des Buches ist.

AL Aber sie kamen vorher.

CR Anders als hier im Buch?

AL Vor den Objekten, ja. Ich habe gemerkt, dass es mir gar nicht um den einen speziellen Zustand geht, sondern um eine Art von Unruhe, die die Dinge verspüren, weil sie sich aufraffen wollen, sie streben nach Höherem oder wachsen eben oder wollen sich mitteilen. Das ist der „Stand der Dinge“, der erste Teil des Buches. Das kann man entweder wörtlich nehmen, also im Sinn von „Zustand der Dinge“ oder – dem Entwicklungsstadium, in dem sie sich befinden. Aber auch wie sie im Raum zueinander stehen. Wobei dann überhaupt erst so Assoziationen aufkommen können, wie Zusammengehörigkeit oder Familiensinn.

CR Also die „Ordnung der Dinge“, es könnte auch „Les mots et les choses“ heißen.

AL Ein Foto, wie das mit den „Etageren“, wo man das Sonnenlicht sieht, verdeutlicht diesen Wachstumsgedanken. Oder die Wasserpfeifen zum Beispiel, die „Bongs“, sie wachsen und sind im Raum angeordnet wie ein Birkenwäldchen. Die Arbeiten wurden pflanzlicher – organischer.

* *Der Physiker Richard Feynman in „Cargo Cult Science“ 1974:*

„Auf den Samoainseln haben die Einheimischen nicht begriffen, was es mit den Flugzeugen auf sich hat, die während des Krieges landeten und ihnen alle möglichen herrlichen Dinge brachten. Und jetzt huldigen sie einem Flugzeugkult. Sie legen künstliche Landebahnen an, neben denen sie Feuer entzünden, um die Signallichter nachzuahmen. Und in einer Holzhütte hockt so ein armer Eingeborener mit hölzernen Kopfhörern, aus denen Bambusstäbe ragen, die Antennen vorstellen sollen, und dreht den Kopf hin und her. Auch Radartürme aus Holz haben sie und alles mögliche andere und hoffen, so die Flugzeuge anzulocken, die ihnen die schönen Dinge bringen. Sie machen alles richtig. Der Form nach einwandfrei. Alles sieht genau so aus wie damals. Aber es haut nicht hin. Nicht ein Flugzeug landet.“ Feynman sagte, dass Wissenschaftler vermeiden sollten, sich selbst zu täuschen, wenn sie nicht zu Cargo-Kult-Wissenschaftlern werden wollen.

CR Sie haben für mich auch etwas von gewachsenen Reagenz-
gläsern, als wären aus Dr. Frankensteins Labor nicht nur das
Monster, sondern auch die Geräte zum Leben erweckt worden.

AL Die Bongs haben auch den Überbegriff, „Vorbelastete
Gegenstände“, weil man denen ja quasi immer voreingenommen
gegenüber tritt und ihre Form nie als das sieht was sie ist –
eine Skulptur. Finde ich – und das obwohl ich nie Wasserpfeife
geraucht hab.

CR Nicht mal „Eimer“?

AL Nicht mal „Eimer“!

CR Sie werden in einen zumindest formal anderen Zusammenhang
gebracht.

AL Im ersten Abschnitt des Buches geht es tatsächlich um die
Form, im zweiten eher um die Funktion.

CR Sind die „Sachbilder“ im zweiten Teil deshalb pessimistischer,
oder sogar kritischer, wenn man beispielsweise an die Funktion
„Euronorm“ und damit Gleichmacherei denkt?

AL Nein, die Dinge sind eitler. Da ist mehr Eitelkeit. Sie wollen
sich alleine zeigen, ohne ihren funktionalen Kontext.

CR Weil du von den Dingen ausgehst, sie sozusagen psycho-
analysierst.

AL Ja, und die „Bongs“ haben eben schon diese wunderschöne
Form.

CR Wie Minarette.

AL Die sind teilweise vier Meter hoch.

CR Wie werden die denn transportiert?

AL Alptraum. Der Glasbläser fährt sie im Schrittempo irgendwo
hin, Katastrophe.

CR Der Eurolocharbeit hat Andreas den Satz zugeordnet: „keep it
small and simple, keep it sweet and simple, keep it simple and
straightforward ...“ Wie kommt das zu Stande?

AL Er sammelt Sätze, Andreas ist auch Satzsammler. Jemand, der
oft gefundene Sätze und Wörter frei- und umstellt, über die man
gerne hinwegliest. Bei mir löst das immer sofort hunderte von
Assoziationen aus. Die Art zu arbeiten kommt mir entgegen.

Während ich eine geschärfte Wahrnehmung für Gegenstände
habe, die mich umgeben, hat Andreas das mit Worten und
Formulierungen.

CR Weil die Worte auch oft ihrer Funktion entbunden sind?

AL Ja.

CR Und Humor entsteht da, wo es nicht passt.

AL Humor auch, aber vor allem Schönheit. Die „keep it sweet
and simple“-Sätze waren in seinem Ordner „Wissenschaft all-
gemein“ abgelegt, es handelt sich dabei um eine Variante von
„Ockhams Rasiermesser“*.

Für mich klingt das wie Regeln für den Minimalismus.

CR Wusstest du, dass der erste Vorwurf an den Minimalismus war,
die erste große Kritik, dass er theatral sei und deshalb als Kunst
nicht zu gebrauchen?*

AL Ich habe immer Schwierigkeiten mit Kunsttexten, oder mit er-
klärenden Texten, weil ich nicht aufhören möchte zu glauben,
dass die Arbeit selbst redet.

CR Na ja, wenn du sagst „Unruhe“ oder „Streben“, das käme von
den Arbeiten selbst, dann meinerwegen, oder, dass sie sich
zeigen wollen. Was mir gar nicht passt, ist sich-selbst-erklärende
Kunst. Das hat sich in den letzten Jahren so eingebürgert, das
wird nachgerade gefordert von der Kunst, dass die Leute Kunst
innerhalb von kurzer Zeit verstehen müssen. „Aha, verweist auf
das und das Ereignis“ Technik: Mixed-Media, oder: „Hat er echt
mit Papier nachgebaut? Wow!“ Weitergehen. Vergessen.

** Ein mittelalterlicher Vorstoß zur Sparsamkeit in der Wissenschaft. Der Theologe und
Philosoph Wilhelm von Ockham wollte eigentlich nur die Hypothese von der Existenz Gottes
abschaffen, schließlich sei Gott nicht Gegenstand von Beweisen! Daraus ergab sich das simple
Gebot, einfache Denkmodelle sollten komplizierteren vorgezogen werden, oder: je ein-
facher die Erklärung desto besser.*

** Michael Frieds „Art and Objecthood“, von 1967 war eine Polemik gegen minimalistische
Kunst, als einer grundsätzlich „theatralischen“ Kunstform und damit ein Widerspruch zur
modernistischen Tradition. Die Negation der Kunst. Das Essay machte eine ganze Generation
von Künstlern und Kritikern zu Kämpfern gegen die herrschende Clement-Greenberg-
Moderne. Im Herbst 2008 kam Frieds, Why Photography Matters as Art as Never Before’
heraus.*

AL Da ist man zwar bei minimalen Lösungen angelangt, versteht aber sofort den ganzen Zusammenhang ...

CR ... weil auch der feuilletonistische Hallraum, meistens eine unglaubliche historisch-politische Plattheit, gleich mitgeliefert wird. Die wirklich erfolgreiche Kunst im Moment funktioniert wie früher im „Stern“ die Drudel. Weißt du noch, was „Drudel“ sind? Da waren zum Beispiel ein kleiner Kreis in einem großen Kreis zu sehen und oben und unten ein Strich. Was ist das? Dann musstest du das Heft umdrehen und da stand die Auflösung: Ein Mexikaner auf dem Fahrrad von oben.

AL Solche Bilderrätsel mag meine Mutter.

CR Da ist die Kunst angekommen, lauter Mexikaner auf Fahrrädern, irgendwie sexy minimal aufbereitet.

AL Ja, das stimmt...

CR Das geht endlos! Und dann die biographischen Zumutungen noch dazu, die Sammlungen der depressiven Künstler oder diese Müll-Arbeiten aus Dritt-Welt-Ländern: Müllsäcke oder Plastikflaschen an der Decke oder sonst wo, verweist auf das Konsum-Problem in meinem Land. Ja, danke. Der Künstler lebt und arbeitet allerdings in Berlin. Weil da trifft er mehr Kuratoren und Architekten. Der Kunst tut es nicht gut, wenn sie besonders verständlich ist. Aber als die Theorie irgendwann abgelehnt wurde, vielleicht war es auch zu viel und zu verstiegen, haben die Künstler die Erklärungen gleich mit eingebaut. Das ist scheußlich. Deswegen muss man über Kunst schreiben und denken und reden.

AL Wir sprechen doch schon!

CR Entschuldige meine Brandrede. Also, noch mal zum „Streben“, das Wort gefällt mir sehr. Ist denn da auch der „Streber“ drin.

AL Nein, es geht um bestrebt sein.

CR Aber der Streber ist doch bestrebt.

AL Finde ich überhaupt nicht. Das ist ein ehrgeiziger Typ, der glaubt ohnehin schon alles zu wissen.

CR Nein, ich mag Streber. Weil ihm nichts zugefallen ist, er muss es sich erarbeiten und ist deshalb unbeliebt. Alle lieben das faule

Genie. Der große Ivan Lendl war ein Streber, hart zu sich selbst, schweigsam, fleißig. So ein Ost-Panzer.

AL Stimmt, der war toll. Er hat gesagt: „Ich rede nicht über mein Inneres, weil in mir nichts ist.“

CR Und dann gewann er gegen den genialen, faulen, überbegabten Clown John McEnroe und alle nahmen es Lendl übel. Weil McEnroe es nicht nötig hatte zu trainieren. Die Menschen verehren immer den Begabten, den Zauberer, nicht das Arbeitsschwein. Deswegen mag ich Streber. Lance Armstrong, Steffi Graf...

AL ...Arnold Schwarzenegger.

CR Oder, auch Obama ist ein Streber. Die Neo-Liberalen wittern auch schon sozialistische Indoktrinierung wehrloser Kinder, weil er Schüler zum Streben anhält. Streben ist irgendwie sozialistisch. Nieder mit dem Hip-Hop!

AL Ok, Einspruch angenommen. Für Ivan Lendl.

CR Streben nach einer Einheit hat fast etwas Kommunistisches. Wir wollen zusammen sein.

AL Die Dinge sind es auch leid und satt, das zu erfüllen, was man von ihnen erwartet. Und dann sagen sie: „Aber jetzt ich.“

CR Erschöpfung?

AL Auch, ja, sie wollen sich jetzt anders präsentieren. Sie wollen mal was für sich tun.

CR Im Sinne Becketts „Try again, fail again, fail better.“

AL Es gibt kein Urteil darüber, ob das Streben ein Erfolg war, weil es immer noch etwas Höheres gibt, wonach sie streben könnten. Aber sie haben sich gestreckt, vermehrt oder verteilt. Oder sind miteinander gewachsen. Bei den Pilzen zeugt der Raumbefall ja auch von Rache, wie in den Sätzen von Baudrillard. Oder die „Schindeln“, das ist klarer Designbefall. Da wenden sich die Dinge gegen einen. Sie entscheiden sich schließlich dafür, dir Platz wegzunehmen.

Ich würde sagen, dass die meisten Leute bei meinen Ausstellungen weit davon entfernt sind, überhaupt etwas wie Wachstumsanordnungen zu sehen, oder das Streben der Dinge.

CR Stört dich das?

AL Eigentlich nicht, aber macht manchmal einsam. Ich erkläre es dann eben.

CR Das musst du, weil der Umkehrschluss wäre, dass es die Kunst selbst tut. Deshalb lehne ich Kunsttheorie nicht ab. Da gibt es gute und schlechte, wie überall anders auch. Worüber wir nicht gesprochen haben, sind die „Käfige“. Komischerweise, die Sachen, die die positivste Ausstrahlung haben. Vielleicht weil sie einen vom Foto her schon so anzwitschern.

AL Sie waren eine Auftragsarbeit.

CR Und sie sind an Kabelbindern aufgehängt?

AL Nein, mit Kabelbindern zusammengehalten.

CR Hast Du da schon mal einen Vogel reingesetzt?

AL Wir hatten es kurz überlegt. Das wollte ihnen nicht zumuten.

CR Wem jetzt?

AL Den Käfigen natürlich.

They live, strive, grow.

*Recorded by
Christopher Roth*

*Translated by
Dagmar Erdmann*

October 2009, Berlin: A conversation with Aylin Langreuter on nature, art and science and the book at hand. And about discussing art – self-evident, self-explanatory and pleasantly incomprehensible art. That’s what it’s about right now: Who says what, where and how? And does he or she even say anything at all – or should better be quiet.

CR *Okay, go!*

AL *Well, everything started with “They Live!”, the tree mushrooms. It started to move, or strive, into a direction – because it's not the mushrooms that live but the furniture. The important thing is: You have to consider that these manufactured functional objects still contain enough residual energy to be attacked by parasites.*

CR *That’s why you sent me that nice Baudrillard quote? **

AL *No, that was later. At first I wanted to know what happens if you foist emotional or even moral conditions on objects. Like homelessness or boredom. Or the desire to represent something bigger.*

CR *And by that, you can hold them responsible?*

AL *No, so far nothing has happened. For now there’s just that thought of escape.*

CR *But why moral? Because you can’t blame a knife for striving to slit someone’s throat?*

AL *No, no, it’s much simpler. It was all about the depiction of “boredom” or “sympathy”. As with the “Radio Bundle”, which stood in a corner.*

CR *But does it feel sympathy, or do we?*

AL *That was still us feeling sympathy. Until it switched and you started to consider that maybe the objects pity us. I’ve researched the “private life” of pieces of furniture so much that I’ve developed a strong sympathy for them. What they have to*

witness and bear. How they can’t choose where they’ll go – they just wait, and in the end they’re being dumped.

CR *The worst that can happen to you: to be deprived of your social substance. The outsiders.*

AL *The transition from passive to active happened with “No more, not yet”. It’s in the title: not an object anymore, but still no...*

CR *Subject?*

AL *If you like, why not. Then I started to work with “housings”. Like computer casings. The shells. I removed their inner life and all that was left was the “house”. Then Martin Fengel and I took photos through the vent slots, from the inside looking out.*

CR *In German filmmaking, that point of view is called “Subjektive”.*

AL *Exactly. We showed the subjective point of view of a hard drive. And then the “Hook and Eye Pictures”...*

CR *Wait, let’s stick to the casings.*

AL *They’re housings – if you take it literal, they’re houses. They provide us with a glimpse into the daily life of machines. Later, with the “Speaker Pictures”, I tried to raise a sense of family.*

CR *But they are no self-contained series or periods in a classical sense?*

AL *No. They merge because they have a common need: They strive for togetherness. They connect through their volition and aspiration. The “Speaker Pictures” seem like a family because of their position towards each other.*

CR *The association with family pictures on a night stand or mantelpiece is funny because they are used for purposes other than intended. Reminds me of those photos of Indians in the Amazon carving giant tape recorders out of wood.*

AL *Awesome.*

CR *Or Feynman’s “Cargo Cult” *.*

AL *But dispossessing things of their original function is just a side issue. It just happens along the way. That’s important and inevitable if you concede them their own will.*

CR *The “Loudspeaker Coverings” that kind of merge into each other and consolidate are planned by designers – like the speak-*

* “It seemed to me that the object was almost fired with passion, or at least that it could have a life of its own; that it could leave behind the passivity of its use to acquire a kind of autonomy, and perhaps even a capacity to avenge itself on a subject over-sure of controlling it.”
Jean Baudrillard, Passwords

ers themselves – and originally intended to be merely decorative. To hide the ugly technology. Yours look more like flowers by Dieter Rams, pretty chic. They’ve been photographed hanging next to a couch, too.

AL *They swallow everything.*

CR *But your objects are all built. No artifacts.*

AL *Except for the “Radio Bundle”.*

CR *You seem to be attached to that especially. We won’t forget it. But it’s not even in your book!*

AL *Poor “Radio Bundle”. I went to a newspaper guy and asked him to tie it up like he would tie up the papers he returns because nobody wanted them.*

CR *And the “Hook and Eye Pictures”?*

AL *The so-called hook connects things. For example, a device with its casing. There’s a drilled hole and then you fold over the flap to get a shock-proof housing.*

CR *Got it. A flat casing before it’s being formed?*

AL *Exactly, a means to an end. Something you don’t think about a lot.*

CR *I will from now on. That’s a nice side effect of art: to make things visible that weren’t before.*

AL *Just like the “Euro-norm Punch Hole Pictures” I made afterwards. You see them at the supermarket every day, everywhere. Batteries are fixed to the shelf through Euro Slots. Or shavers. So they’ll fit into any supermarket everywhere.*

CR *A normed hole?*

AL *Yes.*

CR *I put them in the category “Practical Pictures”, which is the title of the book’s second part.*

AL *But they came first.*

CR *Not like in the book?*

AL *Yes, before the objects. I realized that it wasn’t all about that “one particular condition” for me. But about a form of restlessness they feel. Because they want to break out, they strive for a higher place. They want to grow and communicate. That’s the first part of the book, “State of Play”. You can take that literally, as in “actual condition of things”, or as a stage of development in which they find themselves. And how they’re aligned towards each other in space. Which is where associations come to mind like togetherness, solidarity or sense of family.*

CR *The “Order of Things”. It could be called “Les Mots et les Choses” as well.*

AL *The photo of the étagères (cake stands), where you see the sunlight, elucidates the idea of growth. Or the water pipes, the bongos. They are assembled like a little growing birch wood. The pieces become more like plants – organic.*

CR *To me they look like grown test tubes from Dr. Frankenstein’s lab. As if not only the monster but the instruments as well have become alive.*

AL *They are subsumed under the term “Predisposed Objects” because they carry their share of cultural baggage. You always confront them with prejudice and never see their actual form as what it is – a sculpture. At least that’s what I think, even though I never smoked a bong.*

CR *Not even a bucket?*

AL *Not even a bucket.*

CR *You present them in a different formal context.*

AL *The first part of the book is actually about form. The second is more about function.*

CR *Are the “Practical Pictures” more pessimistic, or maybe even more critical, because they make you think of leveling, as in “Euro norms”?*

* Physicist Richard Feynman in “Cargo Cult Science”, 1974:

“In the South Seas there is a cargo cult of people. During the war they saw airplanes land with lots of good materials, and they want the same thing to happen now. So they’ve arranged to make things like runways, to put fires along the sides of the runways, to make a wooden hut for a man to sit in, with two wooden pieces on his head like headphones and bars of bamboo sticking out like antennas – he’s the controller – and they wait for the airplanes to land. They’re doing everything right. The form is perfect. It looks exactly the way it looked before. But it doesn’t work. No airplanes land.” – Feynman advised scientists “not to fool themselves” to avoid becoming “cargo cult scientists”.

AL *No, the objects are more conceited. There's more vanity. They want to show themselves without any functional context.*

CR *Because you take the objects as a starting point; you psychoanalyze them.*

AL *Yes. And the bongs just have a wonderful form.*

CR *Like minarets.*

AL *Some of them are 13 ft tall.*

CR *How do you move them?*

AL *It's a nightmare. The glass blower drives them around at walking pace. Catastrophic.*

CR *Andreas assigned this text to the "Euro-norm Punch Hole Pictures": "Keep it small and simple, keep it sweet and simple, keep it simple and straightforward..." How did that happen?*

AL *Andreas is a word collector, amongst other things. Someone who often shuffles with found words and sentences you usually miss. And I instantly have hundreds of associations. His approach accommodates me. While I have a heightened perception of objects surrounding me, Andreas has a keen awareness of words and phrases.*

CR *Because words, too, are often rid of their function?*

AL *Yes.*

CR *And humor arises where it doesn't fit.*

AL *Most of all, beauty. He kept those "sweet and simple" sentences in a folder called "science in general". It's a variant of Occam's razor. To me they sound like rules of minimalism.*

CR *Did you know that the first big reproach against minimalism, the first huge critique was that it's too theatrical and therefore not useful as art?*

AL *I always have a problem with explanatory texts. Because I still want to believe the work speaks for itself.*

CR *Well, if you're talking about "restlessness" or "aspiration" coming from the artwork itself, okay. Or that the objects want to show themselves. But what I don't like is "self-explanatory art". Which in the past few years has become a habit. It's become a demand on art that people have to almost instantly "get it" –*

"Ah yes, this relates to this or that event". Technique: mixed media. Or, "Wow, did he really recreate this with paper?". Move on. Forget it.

AL *They have arrived at minimal solutions but you instantly understand the whole context...*

CR *...because that feuilletonistic echo chamber, most of the time a historical-political platitude, is being delivered as well. Art that's truly successful right now works like the doodles in "Stern" magazine years ago. Remember doodles? For example, there was a small circle inside a bigger one, and a short line above and below. What is this? You turn the page upside down and read the answer: a Mexican on a bike, as seen from above.*

AL *My mom likes this kind of picture puzzles.*

CR *That's what art has come to: Mexicans on bikes, rehashed in a sexy minimal way.*

AL *That's true.*

CR *It's endless! And then all those biographical impositions – collections of a depressive artist... or Third World art: bags filled with trash, plastic bottles hanging from the ceiling or wherever, referring to the consumerism in my home country, thank you very much. But the artist lives and works in Berlin. Because he gets to meet more curators and architects there. It doesn't do art any good to be so easily comprehensible. But when theory was rejected – it was probably too much and too exalted – artists started to incorporate explanations in their artwork. That's ugly.*

* A medieval attempt to install austerity in science. Scholastic philosopher William of Ockham wanted to abolish the hypothesis of God's existence – after all, God is no subject of argument! He advocated a reform both in method and in content, the aim of which was simplification. This led to the precept that a simple solution or explanation should always be preferred, since the simplest explanation or strategy always tends to be the best one.

* Michael Fried's essay "Art and Objecthood", published in 1967, was a polemic against minimalistic art. He stated that Minimalism as an essentially "theatrical" art form had betrayed Modernism's tradition. It was the negation of art. The essay turned a whole generation of artists and critics into a movement against the ruling modern art promoted by art critic Clement Greenberg. In 2008, Michael Fried published "Why Photography Matters as Art as Never Before".

That's why we have to think and write and talk about art.

AL *But we are talking!*

CR *Sorry about my tirade. So, back to striving, "streben". I really like that word.*

Are your objects "Streber" (strivers)?

AL *No, they are ambitious.*

CR *But the "Streber" is ambitious.*

AL *I don't think so at all. He's a guy who thinks he already knows everything.*

CR *No, I like strivers. A striver starts with nothing, he has to work hard to achieve something. So everyone hates him. Everybody loves the lazy genius. The great Ivan Lendl was a striver. Hard on himself, taciturn, hard-working. An "Eastern tank".*

AL *True, he was great. He once said: "I don't talk about my inner life because there's nothing inside me".*

CR *And then he beat John McEnroe, the lazy genius, the über-gifted clown. And everybody resented Lendl. Because McEnroe just didn't have to practice. People always idolize the gifted, the magician. Not the persevering workhorse. That's why I like strivers. Like Lance Armstrong, Steffi Graf...*

AL *...Arnold Schwarzenegger.*

CR *Obama is a striver, too. The Neo-Liberals already fear their helpless kids being indoctrinated by socialist ideas. Because he encourages students to strive. Striving is socialist somehow. Down with hip hop!*

AL *Okay, objection sustained. For Ivan Lendl.*

CR *Striving to be a unity is somehow communist. We want to be together.*

AL *And the objects are tired of meeting the expectations posed on them. They were constructed for a single purpose, and they are sick of it. So they say: "And now, it's about me."*

CR *Exhausted?*

AL *That, too. They want to represent themselves in a new way. Do something for themselves for a change.*

CR *Like Beckett said: "Try again, fail again, fail better."*

AL *You can't judge if the aspirations were a success because there's always something higher they could strive for. But they stretched, proliferated or spread. Or have grown together, side by side. The mushrooms' infestation of space indicates revenge, as in the Baudrillard quote. Or the shingles – that's an obvious infestation of design. The things turn against you. They finally decide to take away your space. I'd say that at my exhibitions, people are far from realizing anything like growth or the aspiration of objects.*

CR *Does that irritate you?*

AL *Not really. But it makes me feel lonely sometimes. Then I explain it.*

CR *And you have to. Because in reverse it would mean that the art has to explain itself. That's why I don't reject art theory. There's good and bad, as with everything else. What we haven't talked about is the "Cages". Odd, because they seem to be the most positive, cheerful objects. They almost seem to chirp from the photos.*

AL *Those were a commissioned work.*

CR *They're hung from cable ties?*

AL *No, connected by them.*

CR *Did you ever put a bird inside?*

AL *We thought about it. But I didn't want them to have to put up with it.*

CR *Who now?*

AL *The cages of course.*

© by Blumenbar Verlag, Berlin 2010
Limitierte Auflage (1000 Exemplare)
Alle Rechte vorbehalten

Cover: Chrish Klose, www.studiograu.de
Typographie und Satz: Stephanie Ising für Herburg Weiland
Druck und Bindung: Gerber GmbH Druck + Medien,
Printed in Germany

ISBN: 978-3-936738-73-5
www.blumenbar.de

Dank an:

Ringraziamenti a:

THANKS TO:

Christophe de la Fontaine, Lea Schmidbauer, Martin Fengel, Florian Noll
Forstamt Schloß Schönbrunn: Herrn Brandstetter, Anka Fehler, Susanne Eid, Sarah Bogner,
Benjamin Hopf, Klaus Fürmaier, Herrn Rudolf Klinger, *Sintesi Labs:* Martin Sprekelsen
und Nicole Sargenti, Frau Angela Johe, Patricia Urquiola, Patrizia Moroso, Moroso Showroom
Milano, *Marco Aragosta, Battaglia Srl:* Danilo Bosio, *Laserschnitt Schnittpunkt:* Herrn Eckel,
Lex Werbetechnik: Herrn Lex, Alfred Mader, Stefan Bauzer, Sebastian Fath Contemporary

Courtesy Galerie Wittenbrink